

Reichstagsabgeordneter Koch und die deutsche Landwirtschaft.

Die in der letzten Freitagssitzung des Deutschen Reichstages gehaltene Rede des Abg. Koch hat in den weitesten Kreisen unserer Heimat lebhaftes Aufsehen erregt und lebhafteste Zustimmung gefunden. In Hinsicht darauf, daß von den politischen Gegnern des fortschrittlichen Abgeordneten über Herrn Kochs Auslassungen die törichtsten und widersinnigsten Nachreden verbreitet werden, lassen wir nachstehend das amtliche Stenogramm folgen:

Koch, Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Fleischnot. Er meinte, es sei immer genügend Fleisch zu kaufen gewesen, und infolgedessen gab er nur zu, daß möglicherweise eine Fleischsteuerung vorhanden sein könnte. Meine Herren, wenn der Herr Kollege Dr. Dertel das gesagt hätte, hätte ich geglaubt, daß er einen seiner auch von uns manchmal gern gehörten Scherz machen würde. Aber aus dem Munde des Herrn Abgeordneten Arnstadt, dessen Rede im fingenen Prebigerton gehalten wurde, merkte man doch, daß es bitterer Ernst damit sei. Meine Herren, das war ein starkes Stück. (Zurufe rechts.) Ich möchte Herrn Arnstadt fragen: haben wir Landwirtschaft im Jahre 1911 und auch noch 1912 bis zur neuen Ernte nicht mit Recht über eine Futternot gellagt? (Sehr richtig! links.) Meine Herren, es gab ja Futter zu kaufen, folglich hätten wir auch nicht von Futternot reden dürfen, nach der Logik, die Herr Arnstadt entwickelt hat. (Sehr gut! links.) Meine Herren, das war ja eben die Not, daß der Preis so hoch war, und das ist ja auch die Fleischnot, daß der Preis so hoch ist, so daß eine Steuerung entfällt. Meine Herren, die breiten Massen des Volks leiden entschieden unter dieser Fleischnot, (sehr richtig! links) und es muß auf die Dauer eine Unterernährung des Volks eintreten, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird. Herr Arnstadt, Sie haben ein sehr zartfühlendes Gemüt. Sie vertreten allerdings ganz einseitig die Interessen der Produzenten und nicht die der Konsumenten, Sie vertreten aber nicht einmal in allen Teilen das Interesse der produzierenden Landwirtschaft, sondern in der Hauptsache nur das des Großgrundbesitzes. Sie haben im großen und ganzen nur als Agent des Bundes der Landwirte gesprochen. (Sehr richtig! links. — Unruhe rechts. — Glöde des Präsidenten.)

Bizepräsident Dove:

Herr Abgeordneter, hier sprechen alle Abgeordneten nur als Vertreter des deutschen Volkes. Sie dürfen keinen Abgeordneten vorwerfen, daß er als Agent irgendeines Vereins spricht.

Abg. Koch: Sie haben also im Interesse des Bundes der Landwirte gesprochen. (Zurufe rechts.) Selbstverständlich haben Sie sich auch gegen unsere Anträge erklärt, wie das nach dem Gang der Kommissionsverhandlungen nicht anders zu erwarten war. Sie haben uns vorgeworfen, daß wir mit unseren Anträgen nur die tendenziöse Absicht verfolgten, das Volk aufzuheben. Sie haben auch von Unkenntnis der Landwirte gesprochen. (Sehr richtig! rechts.) Meine Herren, das dürfte allerdings nicht kommen. (Sehr richtig! links.) Sehen Sie sich unsere landwirtschaftlichen Abgeordneten an. Meine Herren, solche Leute, wie die praktischen Landwirte unserer Fraktion, die sich ihre Existenz im Leben erungen haben, haben auch einen aufrechten, geraden, wenn auch vielleicht etwas ungelanten Rücken. Sie fragen nicht nach der bestehenden Strömung, und ob sie den Ansichten von oben entspricht oder nicht. Wir haben nur das Interesse der Landwirtschaft, vornehmlich der kleinen und mittleren Landwirtschaft im Auge. (Sehr gut! links.) Uns ist es gleichgültig, ob wir von oben herab ischel oder freundlich angesehen werden. Wir vertreten unsere Ansicht und stehen auf dem Boden der Selbsthilfe. Sie aber rufen fortwährend nach Staatshilfe. Darin unterscheiden wir uns. Ich will ja zugeben, daß wir uns in einem Punkte vielleicht berühren, nämlich, daß Sie auf Ihre Weise das Wohl der Landwirtschaft wollen, während wir es aber unsererseits auf andere Weise erstreben. (Sehr gut! links.)

Ich komme nun zu Herrn Hestermann. Herr Hestermann begann seine Rede so einschmeichelnd für unsere Partei, daß ich wirklich glaube, Herr Hestermann käme morgen zu uns. (Heiterkeit.) Aber dann kam das andere Gesicht des Herrn Hestermann, seine Rede war ein merkwürdiges Gemisch aus seinen ehemaligen Agitationsreden als Wandredner des Bundes der Landwirte und aus seinen jetzigen Reden als Agitator des Bauernbundes. Er hat aber alle Widersprüche nicht unter einen Hut bringen können. Unbegreiflich ist, daß Herr Hestermann sagte, er hätte seinen Kollegen in der Capriolischen Zeit mit 10,80 Mark pro Doppelzentner verkaufen müssen. Ich arbeite seit 1875 als praktischer Landwirt und all die lange Zeit ist mir ein deraußerer Preis nicht vorgekommen. (Heiterkeit und Zurufe rechts.) Nein, 108 Mark pro Tonne ist mir nicht bekannt.

Das muß ein solches Gemisch gewesen sein.

Das war jedenfalls noch ein Roggen, wie mir einmal von einem Agitator in meiner Heimat gezeigt wurde. Der eine Teil war Vogelweide, (große Heiterkeit) ein anderer Teil Federich und ein dritter Teil Wildhafer. (Heiterkeit.) Der betreffende Herr hatte die Dreiteiligkeit, das seinem Bäcker zum Brotbacken zu geben. Jedenfalls war es eine Preisierungsqualität, die an der Berliner Börse nicht für 10,80 pro Doppelzentner verkauft worden wäre. (Zuruf rechts.) Es ist ja möglich, daß Sie nicht diejenige Qualität ernten, wie wir. Dann müssen Sie eben Ihre Acker besser kultivieren. (Sehr gut! links.)

Nun zu unseren Anträgen. Dieselben sind als so gemeingefährlich hingestellt worden, daß man sich fragt: was hat da denn hier verbrochen, bist du denn wirklich so ein schlechter Mensch? Aber wenn Sie sich die Anträge näher ansehen, so sind sie ganz harmlos. Wir fordern ja nichts, wir stellen uns auf den Boden des Gelegenheitswunsches, wir haben auch die Redewendung: „wir ermächtigen den Bundesrat“ uns zu eigen gemacht. Wir sind ja die reinen Regierungsvertreter. (Große Heiterkeit.) Wir ermächtigen ja die Regierung, geben ihr eine Blankovollmacht, einen Sichtwechsel, den sie einlösen oder im Portefeuille behalten kann.

Die Regierung hätte alle Ursache, für unsere Anträge einzutreten, und wir bedauern es sehr, daß der Herr Regierungsvertreter in ablehnendem Sinne geantwortet hat. Unsere Anträge sind so gefaßt, daß sie die Allgemeinheit berücksichtigen.

Es soll auch nur eine vorübergehende Maßregel sein, und auf die Bemerkung des Herrn v. Gamp hin haben wir das noch in unseren Antrag hineingebracht.

Die bisherigen Maßregeln haben nach unserer Meinung nichts geholfen. Die meisten Städte berichten, daß alles beim alten geblieben, und wo es zu einer kleinen Preisermäßigung gekommen ist, ist sie inzwischen längst wieder nach oben ausgefallen.

Wenn die Schweinepreise momentan etwas abflauen,

so sind doch die Befände so gering, daß in absehbarer Zeit die alten Preise wieder erreicht werden. Die Maßnahmen zur Linderung der akuten Fleischsteuerung haben vollständig verfehlt.

Wir sehen auch eine Benachteiligung der übrigen Landesteile in der Bestimmung, daß nur den großen Städten die Berechtigung gegeben ist, ausländisches Fleisch zu ermäßigtem Zollsatz einzuführen. In weiten Kreisen unseres Vaterlandes sind die Preise noch viel höher als beispielsweise hier in Berlin; in meiner Heimat z. B. sind die Preise mindestens 20 bis 30 Pfg. pro Pfund höher. (Hört! hört!) Deswegen will unser Antrag den ermäßigten Zollsatz allgemein einführen, so daß alle Landesteile daran partizipieren können.

Vielfach ist angeregt worden, daß die Genossenschaften und die Landwirtschaftskammern

Zieferungsverträge mit den Städten.

abzuschließen möchten. Das ist aber eine sehr zweischneidige Waffe; denn bei der Berechnung des Preises werden sich große Differenzen ergeben. Die Verkäufer wollen einen dreißigjährigen Durchschnitt und wollen die zwei letzten Teuerungsjahre mit hineinnehmen. Dann kommt man zu Preisen, wie wir das auch von meinem Freunde Hirschfeld gehört haben, bei denen ein Vertragsabschluß nicht gut möglich ist.

Wir sind auch der Meinung, daß derartige Abschlüsse nicht im Interesse des Mittelstandes liegen. Die Fleischer können doch auf die Dauer nicht ausgeschaltet werden. Wo soll denn die Fahrt eigentlich hingehen? In vielen Hunderttausendstädten und in der Millionenstadt Berlin können allerdings die Fleischer nicht aufs Land hinausfahren und ihre Einkäufe selbst besorgen. Da sind die Viehkommissionäre, die Engrosfleischer sehr nötige Zwischenglieder. Man sollte den Zwischenhandel nicht grundsätzlich ausschalten. (Sehr richtig! bei der Fortschrittlichen Volkspartei.)

Meine Herren, was heute den Fleischern droht, kann morgen den Bäckern drohen, kann jedem anderen Gewerbe drohen. Dazu können wir nicht unsere Hand bieten. Wir wollen die freie, individuelle Tätigkeit nicht einschränken; wir würden sonst mit der Zeit unmerklich in den Zukunftsstaat hineingeleiten. Um den Fleischern Gelegenheit zu geben, sich an den Bezug von Fleisch aus dem Auslande mit zu beteiligen, haben wir in unserem Antrag das Wort „allgemein“ gebraucht und haben zur Klarstellung den Satz hinzugefügt: „so weit und solange es zur Abhilfe eines Notstandes erforderlich ist“, so daß der Absatz im ganzen lautet:

Vom 1. April 1913 ab wird der Bundesrat ermächtigt, allgemehr die Zölle für Schlachtvieh und Fleisch, sowie für Jungvieh, Magervieh und Zuchtvieh ganz oder teilweise außer Hebung zu setzen, soweit und solange es zur Hebung eines Notstandes erforderlich ist.

Aber die dauernde gütliche Wirkung dieser Maßregel geben auch wir uns keinen Illusionen hin. Wir sind der Meinung, daß es nur ein Notmittel, ein Palliativmittel ist. Wenn ganz Deutschland aus Dänemark, Holland und Rußland, welche Länder ja hauptsächlich nur in Frage kommen, Fleisch kauft, so wird es nicht lange dauern, bis die Fleischpreise auch dort sprunghaft in die Höhe gehen. (Hört! hört! rechts.) Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß vorübergehend eine Preisermäßigung eintreten kann. Aber was will das z. B. bedeuten, wenn Berlin 4 Prozent seines Fleischbedarfs durch Auslandsfleisch deckt? Da ist auf die Dauer nichts mit zu erreichen. Die Preise sind denn auch im großen und ganzen dieselben geblieben. (Zuruf rechts: Warum denn die Anträge?)

Damit komme ich auf den zweiten Teil unseres Antrags, der lautet:

Folgendes § 2 zu beschließen:

Vom 1. April 1913 ab werden die Zölle auf Futtermittel, Mais, Futterbohnen, Futtererbsen, Futterrüben und Lupinen außer Hebung gesetzt.

Was ist denn die eigentliche Ursache der Fleischsteuerung? Wir wollen uns doch da nicht täuschen: es ist in der Haupt-

sache doch die höhere Gewalt, die Dürre des Jahres 1911 gewesen (sehr richtig! und hört! hört! rechts) und die daraus hervorgehende Knappheit an Futtermitteln. (Sehr richtig! rechts.) Es war namentlich den kleinen Viehhaltern nicht möglich, ihr Vieh zu ernähren, und da waren wir in erster Linie darauf bedacht, diese Not zu mildern. An Ihnen (nach rechts) bleibt der Vorwurf hängen, daß Sie uns im vorigen Jahr nicht geholfen haben, diese Not, die für die kleinen und mittleren Landwirte bestanden hat, zu lindern, (sehr richtig! bei der Fortschrittlichen Volkspartei) weil Sie nämlich unseren Antrag auf Suspendierung oder Aufhebung der Futtermittelzölle abgelehnt haben. (Sehr richtig! bei der Fortschrittlichen Volkspartei.)

Die Folge ist die heutige Teuerung.

Es ist ja anzuerkennen, daß die Landwirtschaftskammern Tabellen herausgegeben und die Landwirte aufgefordert haben, nach diesen Tabellen bei knappen Futtermitteln das Vieh den Winter über durchzubringen. Sie haben in hervorragender Weise darauf hingewirkt, daß die Landwirte dahin bestimmt wurden, ihre Viehbestände nicht zu vermindern und auf alle Fälle durchzubringen. In diesen Bestrebungen haben sich auch die landwirtschaftlichen Vereine in erfreulicher Weise beteiligt. Aber ich habe kein Wort davon gehört, wie es gemacht werden soll, wenn überhaupt keine Futtermittel da sind. Ja, da müssen die Futtermittelzölle fallen, damit billiges Futter herbeifommen kann. (Sehr richtig! links.) Das ist damals gerade in meiner Heimatprovinz für unsere kleinen und mittleren Landwirte eine ganz furchtbare Aussicht gewesen. Die Kübenernte hatte vollständig verfehlt. Die Kartoffelernte nicht minder, Klee war nicht geerntet worden, und das wenige Futter, das vorhanden war, mußte schon im Sommer verfault werden, und es hätte unser Antrag auf Suspendierung der Futtermittelzölle ganz bestimmt mildern gewirkt, es wäre manchem Landwirt möglich gewesen, sein Vieh durchzubringen. (Sehr richtig! links.)

Sie sprechen immer davon:

das steckt der Zwischenhandel in die Tasche.

Wo aber die Konkurrenz so, wie heute, ausgebildet ist, da wird wohl ein Händler den anderen kontrollieren. Wenn der eine teurer verkauft, wird der andere billiger sein. Es ist doch immerhin ein Gegenstand, wenn ein Zentner Mais sich um 1,50 Mark verbilligt. Es gibt hier im hohen Maße viele Landwirte, die wissen genau: wenn man einen Zentner Mais veräußert hat und 1,50 Mark am Vieh verdient, dann hat man gut abgeglückt. Sie sagen, man braucht keinen Mais und keine Gerste zu kaufen. Die anderen Futtermittel stehen nicht so hoch im Werte. Sie wissen aber ganz genau, daß Graupenabfälle und Maiskeile minderwertiges Futter sind. Meine Herren, es wird aber auch hier der Preis mitgehen müssen, wenn sich nämlich der Mais und die Gerste um den Zollsatz verbilligen, so müssen Surrogate, Abfallprodukte auch in dem gleichen Maße verbilligt werden. Wenn Sie zu teuer sind, wird sie teurer kaufen. (Sehr richtig! links.)

Unter hauptsächlichster Viehhalter — und da stehe ich im entschiedensten Widerspruch mit der Ausführungen von verschiedenen Herren Rednern — sind die 400.000 Zweigwirtschaften und der mittlere Grundbesitz bis zu 50 Hektar. Das sind die hauptsächlichsten Viehhalter, nicht der Großgrundbesitz. (Sehr richtig! links.) Das ist evident nachgewiesen. (Sehr richtig! rechts.) — Meine Herren, ich kann Ihnen doch die Zahlen nennen: 96 Prozent der Schweinehaltung liegen in den Händen der kleinen Landwirte und der Arbeiter. (Sehr richtig! links und rechts.) 86 Prozent der Rindviehhaltung liegen in den Händen von Zweigwirtschaften und des mittleren Grundbesitzes. (Sehr richtig! rechts.) Also Sie (nach rechts) mit Ihrem Großgrundbesitz spielen ja gar keine Rolle bei der ganzen Sache. (Bravo! links.)

Der Großgrundbesitz

ist ja gar nicht in der Lage, prozentual das Vieh zu halten, das der kleine Landwirt halten kann und hält. Wie die Leute es machen, ist mir unerfindlich. Aber ich bin selbst nicht in der Lage, das Vieh prozentual zu halten, das in meiner Heimat der Kuhbauer bis zu 25 Morgen hat. Ich halte auf 7 Morgen ein Stück Großvieh. Die halten hingegen auf 3 oder 4 Morgen ein Stück Großvieh. Ich halte auf 12 Morgen 1 Schwein, die halten auf 2 Morgen 1 Schwein, und so geht es in dieser Weise weiter, und so ist das Wort richtig, das schon Fürst Hohenlohe gesagt hat, daß der Kleingrundbesitz bis zu 20 Morgen überhaupt kein Interesse an den Zöllen hat. Die Leute machen kein Verdienst aus dem Verkauf des Getreides und müssen sogar noch mehr Futtermittel zukaufen. Die Leute mühen hitmerbrannt, wenn sie ihre teure Gerste, die sie mit 10 bis 12 Mfr. verkaufen können, verfaulten wollten. Die werden sie verkaufen, und sie werden Futtermittel zukaufen. Verbilligen Sie dagegen diese Futtermittel, so werden Sie auch die Viehhaltung heben!

Kein Großgrundbesitz ist ja jeder Anreiz zur Viehhaltung längst verschwunden.

In meiner Heimat

gibt es Domänen von 2000 Morgen, wo man noch nicht einmal ein Stück Vieh hält! Das hängt zusammen mit den stabilen Getreidepreisen. Ich will die Schutzpolitik heute nicht berühren; wir wissen ganz genau, daß bei der jetzigen Zusammenhänge des Reichstages nicht ein iota daran geändert werden wird, falls uns nicht

...twa gar noch höhere Zölle aufgepöbelt werden. Die Zusammenfassung des Reichstags gibt die sicherste Gewähr dafür, daß auch für die Zukunft die Schwäche nicht befestigt werden. (Bravo! rechts und im Zentrum. — Heiterkeit.)

Davon will ich also gar nicht sprechen, sondern nur das eine sagen, daß gerade die kleinen Leute durch diese Politik ganz enorm geschädigt sind, und daß der Großgrundbesitz heute, infolge der höchsten Getreidepreise, gar kein Interesse mehr an der Viehhaltung hat. Es ist auch nicht möglich; wollte ich als größerer Landwirt das nachmachen, was die kleinen Rühbauern in meiner Gegend tun, so müßte ich meine ganze Ernte in das Vieh hineinstecken, und ich müßte noch zweimal so viel Futtermittel kaufen als schon heute. Das wäre mir also beim besten Willen nicht möglich. Die meisten großen Güter haben ja heute schon eine ganz ungenügende Viehhaltung. Die Grünlandung, die chemische Düngung ermöglicht und erleichtert es, daß die Leute ebenso große Ernten machen, ohne doch die Beschränkungen mit der Viehhaltung zu haben. Die Viehhaltung erfordert Sorgfalt; und bei den schwierigen Leutenverhältnissen — deren Vorhandensein ich gern zugebe; ich fühle es ja am eigenen Leibe — ist es unmöglich, den Leuten, die ihr Vieh selber besorgen können, das nachzumachen. Damit kommen wir auf

die innere Kolonisation.

Wir müssen mehr Kleinbesitz schaffen, sonst wird diese Katastrophe chronisch werden und nie verschwinden. Da habe ich auch einige Erfahrungen, und ich behaupte, daß der Herr Landwirtschaftsminister nicht anwesend ist. (Lachen rechts. — Rufe links: Ruhe da drüben!) Ich habe bezüglich einer Domäne, die zu verpachten war, den Antrag gestellt, man möge doch Rentengüter aus dieser Domäne machen. Ich habe das eingehen begründet. Es sind zwei große Wirtschaftskomplexe; da hätte es sich leicht machen lassen. Die Nachfrage war ungeheuer. Der bäuerliche Besitz verschwindet ja bei uns wie Butter an der Sonne. (Hört! hört! links.) Es gibt wohl keine Bauern mehr in unserem Kreise; das ist eine Katastrophe. Herr Völscher muß es mir bestätigen können; ich sehe ihn augenblicklich nicht. (Hörs Völscher: Hier bin ich ja!) — Ja, hier sind wir! (Große Heiterkeit.)

Ein Großgrundbesitzer im Kreise Merseburg

kauft nicht nur einzelne Bauerngüter, sondern er legt ganze Dörfer nieder! Das, was in der Diktatur gefordert wird, sollte ruhig auf ganz Deutschland ausgehakt werden; sonst steht es mit unserem Bauernstande schlimm. Das ist auch eine Folge der Schutzpolitik; dem Großgrundbesitz fallen die unbedienten Gelder in höheren Maße zu, als dem Kleinrentbesitz. Das ist eine einfache Folge der Steigerung — es ist ja klar, daß bei einer Wirtschaft von 100 Morgen nicht das übrig bleibt wie bei einer Wirtschaft von 1000 oder 2000 Morgen —, und diese unbedienten Gelder fließen nach Weimar, und zwar durch Aufkäufe und Lehen der Bauern. Herr Völscher wird mir das bestätigen. (Andauernde Unruhe und Zurufe.)

Nun komme ich nach dieser kleinen Abweichung auf mein altes Thema, das Durchhalten des Viehes. Das haben ja viele getan, unter anderem auch ich. (Hört! hört! rechts.) Sie können sich aber darauf verlassen: die Verluste sind ganz ungeheuer gewesen. (Sehr richtig! rechts.)

Die Folge war im Jahre 1911 bis 1912: durch die teuren Futtermittel- und Getreidepreisen waren die kleinen Landwirte, die doch nicht so kapitalträchtig sind wie der größere Grundbesitz, genötigt, ihre Viehbestände zu verringern, zu dezimieren. Sie konnten also den Rat der Landwirtschaftskammern nicht befolgen. Und was war die Folge? Es kam sehr viel Vieh auf den Markt, das noch nicht schlachtreif war. Dann geschah das Unerbötliche. Ich habe den Herren von der äußersten Linken gesagt: Ich reise Sie nicht wegen der Teuerung, wir müssen ja unser Vieh verschleudern. Das war im vorigen Jahre. Die Quittung kommt aber in diesem Jahre. Wir haben keine Viehbestände mehr. Im vorigen Jahre gingen die Viehpreise herunter. Die Kartoffeln kosteten 5 bis 6 Mark, Kartoffelflocken bis 12 Mark, und so ging das weiter. Die Schweine hatten einen Preis von 50 Mark und gingen herunter auf 40 bis 42 Mark; die Rindviehpreise gingen herunter von 45 auf 36 und teils auf 30 Mark. Junge, noch nicht schlachtreife Vieh wurde gar nicht gemogen. (Zurufe rechts.) — Ich bin der einzige Besitzer einer Viehwaage in meiner Heimat. (Lachen rechts. — Lebhaftige Zurufe links.) — Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß jenes Vieh nicht gemogen wurde. (Wiederholte lebhaftige Zurufe.) — Sie kennen wohl keine Viehwaage? Da bitte ich um Entschuldigung. Es sind das die Wagen, die bis 30 Zentner tragen. (Zurufe rechts.) Ja, da muß man Ihnen wohl noch einen kleinen Kurios geben. — Also ich wiederhole: da ist es in die Erscheinung getreten, daß dieses leichte, junge Vieh von 1 1/2 bis 2 Jahren meist gar nicht eingeht, sondern einfach zu Kamischpreisen verkauft wurde; auch die Zuchtbauer, die Bauer, die Zuchtbullen usw. (Lachen rechts — erregte Zurufe links) und die Antwort darauf ist die heftige Fleischteuerung. Wir haben eben keine Bestände; die Bestände müssen erst wieder ergänzt werden.

In dieser Beziehung ist jene Ausführung des Herrn Kollegen Anstalt auch nicht zutreffend, in der er sagte: wenn ihr durch einen Antrag Zuchtvieh, Magervieh und

Jungvieh zollfrei

über die Grenze lassen wollt, so würde das direkt die kleinen Landwirte in ihrer Existenz vernichten. Ja, meine Herren, das scheint für den ersten Augenblick so. Aber wann hat denn die Auffüllung der Viehhaltung in den kleinen Wirtschaften wieder begonnen? Seit dem vorigen Herbst! Wie alt sind denn die Tiere jetzt? Hier bis fünf Monate! Wie lange braucht eine Kuh zur Entwicklung? Drei Jahre! Wie können Sie da wohl hoffen, daß wir unsere Bestände in absehbarer Zeit wieder auffüllen?! Der Mangel wird chronisch weiterbestehen, wenn Sie nicht aus Thierzucht die Hand dazu bieten, daß das Vieh durch aus dem Auslande bezogene Tiere so schnell wie möglich ausgefüllt werden

den kann. (Sehr richtig! links.) Infolgedessen sind unsere Anträge eminent landwirtschaftsrechtlich, (sehr richtig! links) namentlich für die kleinen Grundbesitzer, selbstverständlich nicht für alle Ewigkeit, aber doch als vorübergehende Maßregel. Vergessen Sie doch nicht, meine Herren, daß wir den Bundesrat mit unserem Antrage nur ermächtigen. Der kann das ja dann nach seinen jahreslänglichen Ermessen allgemein oder auch nur bedingt einführen, er braucht es auch gar nicht einzuführen; aber er kann es wenigstens doch. Also eine Gefährlichkeit liegt gar nicht vor. (Zuruf rechts.) — Ich weiß nicht, was Sie mit der „Weisheit“ sagen wollen. Ich habe noch nicht an der Weisheit des Bundesrats gezweifelt. (Heiterkeit.) Sie haben ihm schon ganz erhebliche Opposition gemacht; wir aber haben immer noch Vertrauen zum Bundesrat und sind also bessere Menschen. (Große Heiterkeit.)

Ich muß außerdem noch bemerken, daß es viele Wirtschaften in mittleren sowie in größeren Betrieben gibt, die nur Abnehmerwirtschaft treiben; diese Landwirte sind ja insbesondere auf den Ankauf von tragenden und frischmelkenden Tieren angewiesen. Die müssen heute für den Ersatz Preise bezahlen, bei denen jeder Nutzen ausgeschloffen ist. Es liegt also nicht nur im Interesse der kleinen Landwirtschaft, daß die Bestände zum Teil aus dem Auslande wieder aufgefüllt werden.

Nun haben es einige Herren so dargestellt, als ob wir fremde Kraftfuttermittel überhaupt nicht oder fast gar nicht bräuchten; der Zwerghauer oder Arbeiter wenigstens brauche sie nicht, denn der ernie das Futter, welches er brauche, selber. Meine Herren, wenn jemals etwas falsch war, so ist es dieses. (Sehr richtig! links.) Ich will mal gleich beim Arbeiter anfangen. In der Fleischteuerungskommission hat ein hervorragendes Mitglied Ihrer Partei (nach rechts) gesagt: meine Inskute haben gar kein Interesse an der ganzen Ermäßigung der Futtermittelpreise, denn die füttern ihre sechs Schweine, verkaufen vier davon, und zwei schlachten sie selber, und isst das Futter, wie sie dafür brauchen, haben sie selbst. Das ist einfach unrichtig. Ich kenne ja die Verhältnisse auch. Ich will nicht von sechs Schweinen sprechen, sondern nur von vier. (Heiterkeit rechts. Unruhe und Zurufe links.) Also

die landwirtschaftlichen Arbeiter

halten meist vier Schweine; und davon schlachten sie zwei und verkaufen zwei. Aber wie war es denn im vorigen Jahre? Die Leute brauchten die wenigen Kartoffeln, die sie geerntet hatten, für sich selbst zur Nahrung; Getreide ernteten die Leute überhaupt nicht; sie mußten das ganze Kraftfutter kaufen. (Hört! hört! links.) Die Leute sind voriges Jahr so in die Enge gekommen, daß sie anfangt vier Schweine kaum ein Schwein haben müßten können, und das konnten sie oftmals auch noch nicht. (Zurufe rechts: Aale! Große Unruhe.) — Sie können mit Aale keine Schweine fettmachen. Das zeigt, daß sie noch ein Dilettant in der Schweineerzucht sind. (Große Heiterkeit.) Also gerade diese Leute sind am allerhäufigsten betroffen. Wir haben

die Bäckermeister und Kleinhändler

versichert: es tut uns leid, wir machen ein ganz trauriges Geschäft, die Arbeiter können die Preise einfach nicht bezahlen. (Hört! hört! links.)

So ist es auch mit den Zwerghäusern, mit den 440000 Betrieben bis 5 Hektar. Die Leute haben — ich habe Ihnen das schon vorgetragen — einen so harten Viehstand, daß sie wenigstens noch dreimal so viel Futter kaufen müssen, als sie aus dem Verkauf von Getreide erlösen. (Stürmische Zurufe links: Hört! hört!) Denn sie müssen Hackfrüchte, Hüben, Kartoffeln, Alee bauen, und was bleibt da noch zum Getreidebau übrig bei der starken Viehhaltung? Sie sind in der Hauptsache die Abnehmer der Kraftfuttermittel; (sehr richtig! links) und da wäre es sehr gut gewesen, wenn unser Antrag im vorigen Jahre angenommen worden wäre. Es hätte manches Stück Jungvieh nicht zur Schlachtbank geführt zu werden brauchen.

Nicht nur die Rindviehpreise sind so hoch geworden, sondern auch die Schweinepreise.

In meiner Heimat

wurden 5 bis 6 Wochen alte Schweine heute mit 25 Mark pro Stück bezahlt. Da möchte ich Sie bitten: wo soll da ein Nutzen für die Mähtung eines Schweines herkommen? Das fällt die Leute selbstverständlich ab, die nötige Anzahl Schweine zu fatten.

Ich möchte Sie noch auf eins aufmerksam machen. Die Futtermittelpreise ziehen heute sehr schon wieder ganz erheblich an. Die russische Futtergerste ist bis 181 Mark notiert, Mais bis 162 Mark. Sie sagen nun, meine Herren, es sei dieses Jahr sehr viel verbrochenes Getreide vorhanden, das verschüttet werden müsse. Es ist mir übrigens von Händlern versichert worden, daß das lange nicht so schlimm ist, daß namentlich die Malzgerste, auch wenn sie etwas Auswuchs gehabt hat, mit vermalzt ist, weil keine Malzporträte vorhanden waren. Woher kämen denn sonst die hohen Preise? Wenn keine Nachfrage nach russischer Gerste und Mais da wäre, würde der Preis nicht so hoch sein. (Sehr richtig! links.) Denken Sie, daß aus Freundschaft für die Amerikaner und Russen die hohen Preise bezahlt werden? (Lebhaftige Zustimmung links.)

Ich will Ihnen einige Zahlen geben, die die eminente Wichtigkeit der fremden Futtergerste und des fremden Majes Ihnen klarlegen werden. Es sind im Jahre 1911 an Futtergerste eingeführt worden 3 477 980 Tonnen, im Jahre 1910 nur 2 826 320 Tonnen, 1911 mehr 651 660 Tonnen. Hätten Sie hier den Preis um 65 Pf. ermäßigt, so wäre es eine Wohlthat für die Viehhaltenden Landwirte gewesen. (Sehr gut! links.) Mais wurde 1911 eingeführt 713 421 Tonnen, im Jahre 1910 573 126 Tonnen, mehr 1911 140 305 Tonnen.

Man ist sehr gespannt auf die Ergebnisse der Viehzählung in Preußen. Ich kenne genau das Manko in dem nächsten Umkreise meiner Heimat, und wenn ich das prozentual auf ganz Preußen erstreckt, dann werden Sie sich

nachträglich an die Brust schlagen und sagen: hatten wir doch für die zollfreie Einfuhr von Mager- und Jungvieh gesimmt!

Von einigen süddeutschen Staaten liegen die Zahlen vor. In Bayern hat sich die Schweinehaltung seit 1907 vermindert um 295 500 Stück, in Württemberg um 58 700 Stück, (hört! hört! links) in Baden um 82 200, in Elsaß-Lothringen um 72 300 Stück. (Hört! hört! links.) Die Rinder haben sich in derselben Zeit vermindert in Bayern um 171 000, (hört! hört! links), in Württemberg um 10 000, in Baden um 24 000, in Elsaß-Lothringen um 22 600. Es fehlen also in diesen vier Ländern 498 000 Schweine und 227 600 Rinder. (Hört! hört! links.) Die Schafe haben sich in Bayern in derselben Zeit um 281 000 Stück vermindert, in Württemberg um 66 218 Stück — aus Baden habe ich keine Zahlen —, in Elsaß-Lothringen um 22 500.

Aus Koburg-Gotha habe ich soeben die Zahlen erhalten. Da haben sich die Rinder vermindert um 2100 Stück, die Schweine um 16 000 und die Schafe um 12 000 Stück. (Hört! hört! links.) Wenn sich das in diesen verhältnismäßig kleinen Teile unseres deutschen Vaterlandes abgespielt hat, so bin ich begierig, was für Endzahlen in Preußen herauskommen werden — und dann werden Sie (nach rechts) vielleicht endlich Ihre Ansicht revidieren.

Meine Herren, wir haben unsere Änderungsanträge nicht aus parteilichem Interesse eingebracht; wir wollen versuchen, zu helfen, zu lindern. (Sehr richtig! links.)

Dem Antrag der Herren Sozialdemokraten

auf Zulassung von Gefrierfleisch können wir nicht zustimmen, denn die ganzen Maßnahmen sollen nur vorübergehend getroffen werden. Glauben Sie denn, daß sich unter diesen Umständen Dampf dazu finden werden, die ja doch extra gekauft werden müßten, um das argentinische Fleisch herüberzuführen? Das ist ja vollständig ausgeschlossen! Und es wird sich auch der Preis nicht so niedrig stellen wie in England. Ein Freund von mir hat mir eine Rechnung aufgemacht, woraus ich ergibt, daß das Gefrierfleisch bis Berlin 70 Pfennig pro Pfund kosten wird. Also darüber wollen wir uns doch keine Illusionen machen, und insofern werden wir gegen diesen Antrag stimmen. Für den Fall, daß er angenommen werden sollte, haben wir unseren Zulassungsantrag eingebracht, der dann fordert, daß für diesen Fall beamtete Tierärzte nach Argentinien geschickt werden, um dort das Fleisch in derselben Weise zu untersuchen wie im Inlande. Das haben wir getan im Interesse des Schutzes der deutschen Landwirtschaft. (Lebhafter Beifall links. Rufen und Zurufe rechts. — Wiederholter lebhafter Beifall links.)

Predigt-Anzeigen.

Invocavit (Sonntag, 9. Februar.)

- H. R. Franen. Vorm. 10 Uhr Oberpfarrer Prof. Schmidt (Chorgerung); nach der Predigt Beichte und Abendmahl, derselbe. 11 1/2 Uhr K.-G. in der Kirche, Diak. Jahr. 11 1/2 Uhr K.-G. in der Schule Freientracht, Hilspr. Vic. Moering. Ab. 6 Uhr Lesen des ersten Teiles der Passionsgeschichte, Archidiat. Grün-eisen. Kollekte für das Siechenhaus Johannisstift in Magdeburg-Gracua. — Montag ab. 6 Uhr Passionspredigt, Oberpfarrer Keller (Gertraudenkapelle). — Mittwoch ab. 8 Uhr Bißelunde, Diak. Jahr. (Sitzungszimmer, Hof der Prediger-häuser). — Freitag ab. 6 Uhr Passionspredigt, Archidiat. Grün-eisen (Gertraudenkapelle).
- St. Ulrich. Vorm. 10 Uhr Pastor Heinke. Ab. 6 Uhr D. Wecht-ler; Beichte und Abendmahl, ders. Vorm. 8 1/2 Uhr K.-G. in der Aula der Mittelschule Charlottenstr. 15, Pastor Richter. Nachm. 2 Uhr K.-G. in der Kirche, Pastor Richter. Vorm. 11 1/2 Uhr Franz K.-G. in der Aula der Volkshochschule Neue Promenaden, Pastor Heinke. — Mittwoch ab. 6 Uhr Passionsgottes-dienst, Pastor Heinke. — Donnerstag, 10 Uhr Gottesdienst, K.-G. in der Kirche, Diak. Jahr. 11 1/2 Uhr K.-G. (alt. Abt.), bei, Pastor Schöne. Nachm. 2 Uhr K.-G. bei, ders. — Freitag ab. 8 1/2 Uhr Passionsgottesdienst, bei, ders. — R. R. Scherwörthige, Kl. Klausstr. 16. Nachm. 5 Uhr Pastor Weinhof.
- Domkirche (reform. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Dompred. Prof. D. Reng. 11 1/2 Uhr K.-G. Dompred. Vic. Baumann (Wittfär-ker). Ab. 6 Uhr Dompred. Kon.-Kat. Josephson. Kollekte für das Siechenhaus Johannisstift in Magdeburg-Gracua. — Freitag ab. 6 Uhr 2. Passionsgottesdienst, Dompred. Kon.-Kat. Josephson, im Dombereichsaal, Kl. Klausstr. 12.
- Mademischer Gottesdienst (Domkirche). Vorm. 11 1/2 Uhr Prof. Dr. Feine.
- Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Diakonspastor Schneider.
- St. Moritz. Vorm. 10 Uhr Oberpfarrer Keller. Nachm. 2 Uhr K.-G. Pastor Nießmann. 5 Uhr bei. Kollekte für das Jo-hannisstift in Magdeburg-Gracua. — Hospital. Vorm. 10 Uhr Pastor Nießmann.
- St. Georgen. Vorm. 10 Uhr Prof. Kömer. Nachm. 5 Uhr Paital Hellmann. K.-G.: 11 1/2 Uhr in der St. Georgskapelle, Pastor Sellmann; 11 1/2 Uhr in der Schule am Wöllbergweg, Pastor Witte; 2 Uhr in der Kirche. — Donnerstag nachm. 5 Uhr K.-G. im Provinzial-Hilfensinstitut, Pastor Sellmann. — Freitag ab. 8 Uhr Passionsgottesdienst, Prof. Kömer (in der St. Georgs-kapelle).
- Paul Niesch-Sift. Vorm. 10 Uhr Pastor Witte.
- Provinzial-Hilfensinstitut. Vorm. 10 Uhr Pastor Hellmann. Johannestift. Vorm. 10 Uhr Pastor Rinderauer. 11 1/2 Uhr K.-G. Pastor Richter. Nachm. 2 Uhr K.-G., Pastor Gebmet. Ab. 6 Uhr Pastor Sup.
- St. Augustinus. Vorm. 10 Uhr Pastor Förster; hiernach Abend-mahl, bei. Nachm. 5 Uhr Pastor Wagner. Nachm. 2 Uhr K.-G. Pastor Wagner. Kollekte für das Johannisstift in Magdeburg. — Dienstag ab. 8 1/2 Uhr Bist. Belp. Breite-strasse 29, Pastor Förster. — Mittwoch ab. 6 Uhr Passionsfest, Pastor Wagner. — Donnerstag ab. 8 Uhr Vert. der Konf. Weiden (Jung. Wkt.), Pastor Wagner.
- St. Stephanus. Vorm. 10 Uhr Pastor Weinhof. Nachm. 5 Uhr Hilspr. Freund. Ab. 6 Uhr Feier des hl. Abendmahls, Pastor Weinhof. Vorm. 11 1/2 Uhr K.-G. Hilspr. Freund. Kollekte für das Johannisstift in Magdeburg. — Dienstag ab. Freitag ab. 8 Uhr Passionsfest, Pastor Weinhof.
- Diakonienkirche. Vorm. 10 Uhr Galtpredigt, Pastor Müller. — Mittwoch ab. 8 Uhr 2. Passionsabend



